

Andrea De Carlo

*Wenn der
Wind dreht*

Roman

*Aus dem Italienischen von
Monika Lustig*

Diogenes

Titel der 2004
bei Bompiani, Mailand,
erschienenen Originalausgabe: ›Giro di Vento‹
Copyright © 2004 by RCS Libri S.p.A.
Umschlagillustration: Copyright © Nina Frenkel/
Photodisc Rot/Getty Images

*Dieses Buch wurde auf
FSC-zertifiziertes Papier der Papierfabrik Schleipen,
Bad Dürkheim, gedruckt*

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2007

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

150/07/44/I

ISBN 978 3 257 06544 2

Der Autor versichert ausdrücklich, daß die Namen der Personen in diesem Buch nicht die von real existierenden Personen sind, die ihn auch nur zum Teil inspiriert haben könnten. Da es aber möglich und in gewissen Fällen sogar wahrscheinlich ist, daß es real existierende Personen gibt, die denselben Namen tragen und ähnliche Eigenschaften haben wie die Figuren dieser Geschichte, versichert der Autor, daß es sich dabei um reinen Zufall handelt: Es geht hier nicht um sie.

*Der Wind treibt dunkle Wolken heran
und fegt zwischen den Bäumen hindurch*

Der Wind treibt dunkle Wolken heran und fegt zwischen den Bäumen hindurch. Äste und Blätter rauschen bedrohlich in der zunehmenden Finsternis. Enrico geht ganz dicht hinter Arturo und vor den anderen, er kontrolliert von Zeit zu Zeit sein Handy, aber der Bildschirm zeigt kontinuierlich *Kein Netz*. Zufußgehen hat ihm noch nie behagt, seit seiner Kinderzeit nicht, als seine Eltern ihn auf stundenlangen Wanderungen über die Bergpfade quer durch Tirol schleiften. Der Vater trug jeweils das Fernglas am Hals, und die Mutter hatte eine Feldflasche mit kaltem, süßem Zitronentee dabei. In seinen Augen war das immer schon eine dumme und sinnlose Aktivität, der jegliche ästhetische oder intellektuelle Aura fehlte, die die Mühe, das eigene Körpergewicht Meter um Meter voranzuschleppen, hätte kompensieren können. Und auch bei den Spaziergängen, zu denen Luisa ihn fast jedes Wochenende drängt, fühlt er sich so elend wie ein Hamster im Laufrad. Die einzige Fortbewegung, in der er einen Sinn entdecken kann, ist in der Stadt von A nach B zu fahren oder rings um wichtige Gebäude herum, zu einem bestimmten Zweck und mit Hilfe von Transportmitteln, die einen nicht ins Schwitzen bringen.

Jedenfalls scheint auch Luisa nicht gerade begeistert, während sie hinter ihm geht. Ihre Gesichtszüge sind angespannt, und die Hände hat sie in den Manteltaschen vergraben. Margherita und Alessio bilden das Schlußlicht und sehen aus wie zwei Luxusflüchtlinge, deren Flucht erschwert wird durch die Rädchen ihrer Koffer und das zeitweilige Überprüfen ihrer Mobiltelefone sowie die haßerfüllten Blicke, die sie sich hin und wieder zuwerfen. Margherita wackelt auf ihren hochhackigen Stiefeln mit den sadistischen Schuhspitzen voran und kreischt den anderen hinterher: »Könntet ihr nicht ein menschenfreundlicheres Tempo anschlagen?«

Arturo erwidert, ohne seinen Schritt zu verlangsamen: »Wir hatten dir ja gesagt: Laß den Koffer im Wagen.«

»Hör auf mit meinem Koffer!« schreit Margherita. »Ich wollte euch nur ganz freundlich bitten, nicht so zu rennen!«

Und Arturo: »Wir müssen soweit wie möglich kommen, bevor es völlig dunkel ist.«

Margherita murrte etwas, doch ein Windstoß trägt ihre Stimme davon. Sie hält an, schüttelt den Koffer, die Räder sind blockiert, und sie brüllt: »Scheißlaub!«

Völlig entnervt dreht Arturo sich um und sagt: »Gib her, ich trag ihn dir, Hauptsache, du legst einen Gang zu!«

Doch Enrico kommt ihm zuvor. Mit wütenden Schritten macht er kehrt: »Gib schon her, zum Teufel!« und damit reißt er den Koffer am ausziehbaren Gestängegriff an sich. Margherita klammert sich daran fest: »Ich trag ihn schon selber!« lockert aber dennoch ihren Griff.

Enrico schleift den Koffer mit den blockierten Rädern

hinter sich her und ist verwundert ob des Gewichts, das zudem schlecht verteilt ist. »Wo zum Geier hast du denn dieses Teil her?« fragt er und versetzt den Rädern Tritte, um die Blätter abzustreifen.

»Den hat mir Adriano Remuzzi geschenkt«, erklärt Margherita. »Sei bitte vorsichtig damit!«

»Der Modemacher?« fragt Enrico und bereut es zutiefst, sich als Kofferträger angeboten zu haben. »Der Obergauer, bei dem die Mafia ihre Schwarzgelder reinwäscht, meinst du den?«

»Du kennst ihn doch gar nicht!« sagt Margherita. »Er ist ein fabelhafter Mensch! Halt den Koffer bitte aufrecht, du machst ihn mir sonst noch kaputt!«

»Den kann man gar nicht geradehalten, der ist von seinem Design her schon schief!« sagt Enrico und reißt ihn noch brutaler nach vorn. »Wenn es dir nicht paßt, schmeiß ich ihn die Böschung runter!«

»Gib ihn mir zurück!« schreit Margherita und bemüht sich auf ihren Hacken schneller zu gehen, holt ihn aber nicht ein.

»Sie hat doch all ihre schönen Fummel darin«, stichelt Alessio halblaut.

»Was sagt der Kerl?!« schreit Margherita. »Sprich lauter, du Idiot!«

»Fangt bloß nicht wieder an, ihr zwei!« sagt Luisa.

»Ja, spart euch eure Puste fürs Gehen!« ruft Arturo von der Spitze der Gruppe her.

Ein Stück weit gehen sie schweigend voran. Je weiter sie kommen, desto mehr verschwimmt das Dunkel des Himmels mit dem der Vegetation. Die Straße ist beinahe nicht

mehr zu erkennen, die Distanzen scheinen gänzlich zu verschwinden, die Leere verdichtet sich. Mit einemmal zerreißt der Schrei eines wilden Tiers die Stille, durchbricht das ständige Geräusch des Windes, das Knacken ihrer Schritte, das Kratzen der Kofferrädchen.

Margherita fragt: »Was war das denn?«

»Vielleicht ein Uhu«, meint Luisa.

»Oder ein Käuzchen, ein Waldkauz, eine Schleiereule!« sagt Arturo.

»Es klang eher wie ein Tier, das auf dem Erdboden lebt«, widerspricht Enrico, um Margherita zumindest teilweise die Plackerei heimzuzahlen, die er wegen ihres Koffers auf sich genommen hat.

»Es wird ein Riesensteinmarder sein!« sagt Alessio. »Die springen plötzlich aus dem Gebüsch, packen dich an der Gurgel, und kurz darauf bist du verblutet!«

»Stopft ihm das Maul, diesem Scheißkerl!« schreit Margherita und versucht sich an die anderen zu drängen. »Ich mach dich fertig, wart du nur, bis wir wieder in Mailand sind.«

»Hört ihr jetzt endlich auf!« wird Luisa laut. »Die Situation ist doch schon vertrackt genug!«

Arturo sagt: »Bald sieht man die Hand vor Augen nicht mehr!« und beschleunigt seine Schritte.

Enrico nimmt es als Herausforderung, ihm auf den Fersen zu bleiben, doch mit dem Koffer im Schlepptau ist das kein einfaches Unterfangen. Das schürt in ihm einen Groll, der sich von Margherita auf die ganze Gruppe ausweitet, bis ihm schließlich scheint, daß er aus einem wirklich interessanten Tag herausgerissen wurde, um in dieser absur-

den kleinen Tragödie zu enden, die aus Isolation, Finsternis, schwerer Last, Plackerei, Schweiß, Kälte und absoluter Ungewißheit besteht.

Luisa sagt: »Ich habe einen Tropfen gespürt! Es regnet.«

»Ach was«, sagt Enrico, obwohl auch er in dieser Sekunde einen Tropfen auf der Stirn spürt.

»Was ist los?« schreit Margherita einige Meter hinter ihnen.

Alessio hört man sagen: »Die Signora hat recht, es regnet!«

»Und ob es regnet!« Das ist Arturos Stimme.

Kurz danach ist jeder Zweifel ausgeräumt: Der Regen peitscht kalt und hart auf ihre Gesichter und die Bäume ringsum nieder, sein Rauschen vermengt sich mit dem des Windes.

Margherita schreit: »Ich weiß nicht, wieviel Pech sich in einer einzigen Scheißsituation anhäufen kann?«

»Da gibt es keine Beschränkung«, brüllt Arturo.